

„Kritische Psychotherapie“ – Kritik und Affirmation von Rechtsaußen

Autor:innengruppe Kritische Psychotherapie Köln/Bonn

Version: 31.03.2022

Das Buch „Kritische Psychotherapie. Interdisziplinäre Analysen einer leidenden Gesellschaft“, herausgegeben von Martin Wendisch, ist ein geschickt zusammengestellter Sammelband, mit dem der Herausgeber sein in weiten Zügen rechtsextremes Weltbild in Szene setzt. Dabei ist davon auszugehen, dass viele der Autor:innen nicht wussten – und vielleicht auch immer noch nicht wissen – in welchem Kontext sie ihre jeweiligen Fachartikel publizieren. Ihnen und allen wohlmeinenden Leser:innen, die sich eine Kritik am psychosozialen Versorgungssystem im allgemeinen und der Psychotherapie im besonderen wünschen, sei die folgende Analyse nahegelegt. Sie soll den wesentlichen rechtsoffenen bis eindeutig rechtsextremen Theorierahmen, in den der Herausgeber die Beiträge setzt, aufzeigen.

Die 37 Artikel im Sammelband wurden von 27 Autor:innen verfasst, 12 davon vom Herausgeber selbst. Zusammen mit weiteren rechten bis rechtsoffenen Beiträgen bilden diese zwar die Minderheit, doch sie setzen mit dem Beginn, der Mitte und dem Ende die inhaltliche und theoretische Rahmung für die anderen Beiträge. Die wesentlichen Argumentationslinien, die diesen Dreischritt durchziehen, seien in dieser Analyse vorgestellt. Wenn wir im folgenden auf alle Artikel (in unterschiedlicher Ausführlichkeit) eingehen, bedeutet die bloße Erwähnung nicht automatisch, dass wir sie als rechtsaffin oder rechtsextrem beurteilen. Unser Ziel ist der Blick auf die Gesamtgeschichte, die das Buch erzählt. Dabei soll gezeigt werden, wie durchaus wertvolle Beiträge außerhalb des rechten Argumentationsrahmens von Wendisch für sein Narrativ instrumentell vereinnahmt werden.

Das Buch füllt eine Lücke im öffentlichen Diskurs mit rechter Ideologie. Es gibt tatsächlich zu wenig gesellschaftskritische Reflexionen, zu wenig Kapitalismuskritik, zu wenig Kritik an der neoliberalen Transformation des psychosozialen Versorgungssystems, zu wenig Kritik an der methodologischen Beliebigkeit psychologischer Modelle, zu wenig metapsychologische Reflexionen. Doch Kritik ist nicht gleich Kritik, sie ist nicht immer verbunden mit emanzipatorisch-öffnenden Intentionen und Zielen, sondern kann auch auf der Linie reaktionärer Schließung und Naturalisierung liegen. So das hier diskutierte Buch von Wendisch. Im Folgenden sollen die augenfälligen Argumentationsfiguren herausgearbeitet werden, 16 Stück werden es am Ende sein, womit keineswegs alle erfasst sind. Aus Vereinfachungsgründen werden wir den *typischen Figuren* abkürzende Namen geben. Alle folgenden Seitenangaben ohne zusätzliche Quellennennung beziehen sich auf das Buch von Wendisch.

Die Rahmensetzung zu Beginn

Im ersten Kapitel liefert Wendisch die Stichworte, die in den folgenden Kapiteln ausgeführt und wiederholt werden – mit in der Wortwahl sich verschärfender Tendenz. Damit ist ein Merkmal des Buches benannt: die fast schon gebetsmühlenartige Wiederholung. Im folgenden wollen wir entsprechend dem Einleitungscharakters des ersten Kapitels die wichtigsten Argumentationsfiguren benennen, die wir dann – ganz Wendisch folgend – später inhaltlich anreichern.

Es beginnt fast unscheinbar: „Pluralität“ sei nicht mehr als „multikulturelle Folklore“, der „Verlust von Tradition und Konventionen“ führe zu „Fundamentalismus“ (17); statt „unbestimmter Globalisierung“ seien wir doch auf „eine Zugehörigkeit zu einer abgrenzbaren Kultur und Umgebung angewiesen“ (18). Dass es sich um rechtsradikale Topoi handelt, wird noch nicht deutlich – die Rede ist ja schließlich nicht von *Überfremdung* oder *Deutschland-den-Deutschen*, oder irgendwie doch? Wir versuchen uns bei der Darstellung der Inhalte einer Wertung zu enthalten, auch wenn uns dies nicht immer gelingen wird. Eine abschließende Bewertung formulieren wir am Ende dieser Analyse.

Die Ursachenbestimmung scheint nachvollziehbar: „Entkopplung des Finanzsystems vom Wirtschaftssystem und des Wirtschaftssystems von der Gesellschaft“ (20) – doch woher kommt das? Die folgende Frage: „Warum reguliert die Politik die abgekoppelte Finanzwirtschaft wider besseren Wissens nicht?“ (21) führt die Leser:in in die erste Argumentationsfigur, die *Machtpolitikfigur*: „Die Politik“ verstanden als „Eliten“ bezeichnete Interessengruppen, wisse eigentlich Bescheid, unternehme jedoch nichts. Da stecke doch was dahinter! Wie später verschärfend erklärt (und von uns unten gezeitigt) wird, geschehe das Unterlassen absichtsvoll, ja mehr noch, dahinter stecke ein Plan zur Beherrschung und Manipulation der Bevölkerung.

Als Ursachen für die „Entkopplung“ wird falsches Denken angegeben: „Herauslösung der Ökonomie aus der praktischen Philosophie“, „Rückzug der Ethik“ und die „durch den Marxismus bewirkte Diskreditierung der sog. politischen Ökonomie“ (21). Früher sei das ökonomische Denken in Philosophie, Ethik und Politische Ökonomie eingebettet gewesen, heute Sorge das herausgelöste Denken für eine entkoppelte Ökonomie. Früher gab’s noch Moral: „Als Moralprinzip galt das Prinzip des größtmöglichen Glücks der größtmöglichen Zahl der Menschen (Jeremy Bentham¹). Die moderne Finanzökonomie hat sich jedoch von den Bedürfnissen der Gesellschaft abgekoppelt und verselbstständigt“. Gesellschaftliche Probleme, die Wendisch – zum Teil zurecht – anführt, werden damit auf falsches Denken, falsche Moral, falsche Ideologie, falsche Haltungen zurückgeführt. Gesellschaftliche Probleme werden nicht systemisch analysiert, etwa warum der Kapitalismus in seiner Systemlogik ein Wachstumsimperativ erzeugt, sondern personalisiert: Warum sorgen welche Personen mit welchen Positionen, Interessen, Denken oder Haltungen dafür, dass die Wirtschaft stets wachsen muss? Beispiel: „Die Reduktion der Wirtschaft auf eine Art Handwerk, das nur noch der Geldvermehrung verpflichtet ist, ist eine Herrschaft des Egoismus“ (21). Eine Haltung herrsche, sie mache die Wirtschaft zu einem Handwerk, die zu einem „politischen Merkantilismus“ (33) werde. Tatsächlich stammt der Merkantilismus aus der Zeit des Frühkapitalismus, einer Zeit also, die angeblich noch moralisch intakt war. Gleichwohl hängt Wendisch an diesem Punkt seine Kritik am Neoliberalismus auf: „Der heutige politische Neoliberalismus ist das, was der klassische Liberalismus verhindern wollte: ein »Rückfall in den Merkantilismus staatlich kontrollierter Monopole« von oben (McMaken², 2019), der das Geldsystem und die Geopolitik über die Marktwirtschaft und die Gesellschaft stellt“ (25). Hier deuten sich drei Figuren an, die später ausgebaut werden: böser Neoliberalismus vs. guter Liberalismus (die *Neoliberalismusfigur*), böses Geldsystem vs. gute Marktwirtschaft (die *Geldsystemfigur*) und böse Geopolitik vs. an sich gute Gesellschaft (die *Globalismusfigur*).

1 Wendisch verweist gerne auf andere. Die genannten Autor:innen vertreten teilweise extrem problematische Positionen, auf die wir immer wieder hinweisen werden. So ist Jeremy Bentham bekannt als Begründer des Utilitarismus, Folterbefürworter und Schöpfer des Panoptikums als Gefängnis mit Totalkontrolle.

2 Ryan McMaken ist Mitglied am Mises-Institut, vgl. die Diskussion von Polleits Beitrag unten.

Um trotz genealogischer Beziehung einen guten Liberalismus von einem bösen Neoliberalismus abzuheben, wird der Neoliberalismus mit einem abwertend verwendeten Begriff von Sozialismus und Planwirtschaft in Verbindung gebracht: „Der politische Neoliberalismus ist durch eine schrittweise Unterwerfung der Gesellschaft unter ein planwirtschaftliches Denken und einem Abbau von Freiheit gekennzeichnet. Abbau von Rechtsstaat, Sozialstaat und Demokratie werden als »notwendige« Begleiterscheinungen globalisierter Märkte betrachtet. Insofern sind Neoliberalismus und Globalismus ideologisch eng miteinander verbunden“ (25). Der Abbau von bürgerlichen Errungenschaften wird auf den Globalismus zurückgeführt – ein Beispiel für sprunghaft-assoziative Argumentationsketten, die einer genauen Begründung entbehren. „Insofern“ hängt am Ende alles mit allem zusammen, das sich aber gleichzeitig auf ein scheinbar klares richtiges und falsches Denken zurückführen lässt, über das Wendisch offenbar qua höherer Einsicht verfügt.

Philosophisch-soziologische Munition holt sich Wendisch bei zwei Autoren, die eine linke Reputation genießen, bei Jean-Claude Michéa und Hartmut Rosa. Zunächst zum ersten Autor.

Jean-Claude Michéa war bis 1976 Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs. In seinem Buch „Das Reich des kleineren Übels“ (2017) argumentiert Michéa, dass die freie individuelle Entfaltung als linksliberaler Wert nicht vom Wirtschaftsliberalismus, der die technologische und soziale Entwicklung vorantreibt, zu trennen sei. Wendisch kann daran anschließen: „Diese Technisierung des Humanen und Sozialen hat die Entstehung sowohl des Gleichheitsprinzips einer radikalen Linken als auch eines globalisierten Kapitalismus begünstigt, insofern sämtliche Bindungen an konkrete politische, religiöse und kulturelle Bedingungen als Rückfall in die Vormoderne bewertet werden“ (27). Der Globalismus zerstöre kulturelle Bindungen (als Vorgriff nennen wir sie hier schon *Verbundenheitsfigur*), dem eine – wie wir sehen werden – bewahrenswerte und zuunrecht denunzierte Vormoderne (die *Vormodernefigur*) gegenüberstehe: „Im linken Neoliberalismus werde verleugnet, dass es seit Jahrtausenden ein Konzept der Moral gebe, das sich nicht als unterdrückerisches ideologisches Konstrukt dekonstruieren lasse“ (30). Weiter: „Im Glauben an eine Gesellschaft ohne gemeinsame moralische und kulturelle Werte wurde mit dem Geist der »Toleranz« eine Art »Ersatzethik« geschaffen“ (27) und: „Eine politische Ideologie der Vielfalt ohne Kontinuität oder einer Kultur der Hybridität oder Heterogenität ohne homogenen Kern kann und will diese Grundlage nicht mehr garantieren und arbeitet an der Auflösung des Gemeinnsinns und der Staatlichkeit! Das Resultat ist eine immer weniger demokratisch kontrollierbare transnationale Macht“ (31). Toleranz und Vielfalt als Feinde – solange sie nicht in Kontinuität und Homogenität eingeeht sind. Gemeinnsinn und Staatlichkeit gehen den Bach runter, die transnationale Macht (→Globalismusfigur) reibt sich die Hände. Wendisch bietet zwei Lösungen an: „Die säkularisierte Gesellschaft braucht in ihren widersprüchlichen Entwicklungen eine Renaissance und Vertiefung ihrer Spiritualität“ (32, die *Spiritualitätsfigur*) und: „Der real existierende Liberalismus braucht eine Verbundenheit als Fundament, die nicht von oben verordnet werden kann. Dazu ist der Respekt vor tiefen Bindungen und kulturellen Wurzeln erforderlich“ (33). Die →*Verbundenheitsfigur*, wie wir sie vorgreifend schon nannten, ist bei Wendisch zentral, bietet sie zusammen mit der →*Spiritualitätsfigur* doch den Übergang zu individualtheoretischen Überlegungen im Bereich der Psychotherapie (s.u.).

Auch in Bezug auf Wendischs Lieblingsfeind, den Genderstudien (s.u.), liefert Michéa Stoff. Wendisch referiert: „Während alle patriarchalen Formen von Erziehung bekämpft und abgelehnt werden, werde der mütterliche Einfluss ignoriert. Während patriarchales Machtstreben auf Unterwer-

fung und Gehorsam angelegt sei, habe matriarchales Machtstreben den Charakter von Schuldzuweisung und emotionaler Erpressung, die nicht nur ein Verhalten erzwingen wolle, sondern die auf die vollständige emotionale Unterwerfung und Aufgabe eigener Wünsche abziele“ (33f). Wendisch tut hier so, als ob allein interpersonale Handlungen herrschaftliche Beziehungen herstellen, womit dann patriarchales und matriarchales Verhalten auf gleicher Ebene lägen. Das blendet komplett aus, dass es sich beim Patriarchat um eine systemische Herrschaftsstruktur handelt, neben der es ein Matriarchat nicht gleichzeitig geben kann. In völliger Verkehrung der realen Strukturverhältnisse wird gar das „matriarchale Machtstreben“ zur eigentlich unterdrückerischen Verhaltensweise erklärt – und in der Folge auf andere Bereiche übertragen. So gäbe es etwa im gesellschaftlichen Diskurs einen „Hang zu emotionaler Erpressung, persönlicher Denunzierung und moralischer Dauerempörung. Dies sind beherrschende Stilmerkmale der repressiven politischen Propaganda geworden. Machttechniken haben sich also gendergerecht verändert“ (34). Und in der Wirtschaft gehe es „um die Sichtbarmachung ... der mütterlich-fürsorglichen Macht von Konzernen wie Google oder Facebook, die sehr viel schwerer wahrzunehmen sei als eine Polizeikontrolle“ (35). Der hier illustrierten *Genderismusfigur* werden wir noch mehr Aufmerksamkeit widmen müssen.

Die Klage, dass „die Politik in Deutschland ... die Überkompensation eines Nationalsozialismus durch einen nach außen unterwürfigen und nach innen moralisch autoritären Nationalmasochismus“ (35) betreibe – eine für Rechtsextreme typische Argumentation – kommt bei Wendisch als Gegenpart zur →Globalismusfigur zwar auch vor, spielt jedoch keine herausgehobene Rolle.

Lieferte Jean-Claude Michéa die Stichworte für die Kritik an linksliberalen Theorien, so ist der linksliberale Hartmut Rosa mit seinem Werk „Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung“ (2016) der Anknüpfungspunkt für eine „neokritische Theorie“ nach Wendischs Geschmack: „Die Resonanzsoziologie Hartmut Rosas eröffnet einen humaneren Blick auf Gesellschaft als technische Systemtheorien, radikale Konstruktivismen, eine auf Faschismus fixierte kritische Theorie, ein anti-kapitalistischer Marxismus, eindimensionale Globalisierungstheorien oder nondialektische Begriffe von Gleichheit oder Gender, die alle auf eine vereinnahmende Moderne und einen globalen Universalismus hinauslaufen“ (60). En passant taucht hier die *Konstruktivismusfigur* auf (s.u.). Auf den ersten Blick mag der positive Bezug auf Rosa verwundern, doch die Modernekritik in Rosas Resonanztheorie ist auch für Rechte anschlussfähig. Die *Resonanzfigur* bietet neben der →Verbundenheits- und →Spiritualitätsfigur zudem einen idealen Rahmen über die Übertragung der modernekritischen Gesellschaftsbeschreibung in den interpersonalen Raum der Psychotherapie: „Resonanz kann ggf. in einer Psychotherapie als professionellem Resonanzraum revitalisiert werden; man kann die eigene Stimme wiederfinden und hörbar machen. Von diesem humanen Kern aus kann die Wiederbelebung individueller Resonanzsphären und struktureller Resonanzachsen (z.B. Familie, Freundschaft, Religion, Politik) in der Überwindung des Steigerungs- und Vereinheitlichungszwanges der Moderne individuell gelingen“ (60). Erneut ein extremer Sprung: Resonanz als individuelles Mittel gegen Steigerung und Vereinheitlichung? Die Resonanztheorie, so Rosa über seine eigene Theorie, lasse sich „durchaus auch als kapitalismuskritisch, wenn nicht antikapitalistisch verstehen“ (Rosa 2016, 760), doch in der konkreten Analyse der Weltverhältnisse ist bei Rosa stets nur von „der Moderne“ die Rede, was sie nach rechts anschlussfähig macht. Wendisch greift gerne zu.

Nach Leo und Simone Nefiodow wird die eigentlich anstehende sechste lange Welle der Wirtschaftsentwicklung durch den „entropischen Sektor“ (49) – gemeint ist die „soziale Entropie“, also

soziale Unordnung – blockiert. Sie zählen „die Psychotherapeuten“ zu den „wichtigsten Akteuren für die notwendige Trendwende“, da „Wirtschaft und Gesellschaft eine Psychotherapie“ als „anti-entropische Therapie“ (51) benötigen würden. Psychotherapeut:innen sollten die Unordnung in der Gesellschaft wieder in Ordnung bringen. Sie verfügten über die notwendigen Normen: „Ein geistig gesunder Mensch nimmt keine Drogen, kann maßhalten, hat eine gute Realitätswahrnehmung, geht verantwortungsvoll mit den natürlichen Ressourcen um. Ein seelisch gesunder Mensch betrügt nicht, ist nicht käuflich, ist wahrhaftig. Ein sozial gesunder Mensch beutet andere Menschen nicht aus, raubt keine fremden Wohnungen aus, hat Gemeinschaftsgefühl. Ein spirituell gesunder Mensch hat eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott, tritt für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden ein und verbreitet weder Hass noch Gewalt“ (51). Verhaltensweisen werden in medizinischen Begriffen gefasst und normativ in „gesund“ und „krank“ eingeteilt, was wir als *Gesundkrankfigur* fassen.

Vertiefung des Rahmens

Die bisher herausgehobenen Argumentationsfiguren durchziehen das ganze Buch. Zu ihrer Untermauerung ruft Wendisch andere Autor:innen auf, die seine Linie in ihrem Einzelbereich bestätigen. Dabei ist es unerheblich, ob sie dies aus dezidiert rechter, liberaler oder linker Grundhaltung tun – Hauptsache ist, dass sie die entsprechenden Stichworte liefern. Die weiteren Einzelbeiträge sind in diesem Sinne für Wendischs Agenda unterschiedlich ergiebig.

Eine der zentralen Fundamente liefert die →Geldsystemfigur. Sie wird ausgeführt von Thorsten Polleit, Chefökonom bei Degussa Goldhandel, Präsident des Ludwig von Mises Institut Deutschland³, Anhänger eines Anarchokapitalismus – und Autor in neurechten Postillen. Er kritisiert den Neoliberalismus von einer radikalen wirtschaftsliberalen Position, nach der der Staat Störfaktor für die freie Entfaltung jeglicher ökonomischer, sozialer und politischer Aktivität und im Grunde überflüssig sei. Polleit will zeigen, „dass das heutige Geld – ein staatlich monopolisiertes Fiat-Geld⁴ – im wahrsten Sinne des Wortes unnatürlich ist“ (61). Dem unnatürlichen, weil staatlich verordneten Fiat-Geld stehe ein früher aus dem „Naturaltausch“ kommendes und die Tauschhandlung vereinfachendes Tauschmittel gegenüber: „Das Tauschen wird vereinfacht, wenn man ein indirektes Tauschmittel einschaltet (...) Dasjenige indirekte Tauschmittel, das die weiteste Verbreitung findet, wird zum Geld gewählt“ (62). Früher hatten die Menschen die „Freiheit der Geldwahl“, heute sei das Geld nurmehr eine „staatsgemachte »Kreatur«“. Das Fiat-Geld sei ein „antikapitalistisches Trojanisches Pferd“, tatsächlich hätten wir es nicht mit Kapitalismus, sondern mit einem „Geldsozialismus“ zu tun: „Fiat-Geld entspringt also nicht kapitalistischen Prinzipien (Eigentumsschutz), sondern vielmehr kollektivistisch-sozialistischen (Eigentumsverletzung)“ (66). Im echten Kapitalismus „gilt gleiches Recht für alle. Ein jeder hat Selbstbestimmungsrecht, ist Eigentümer seiner selbst“, weswegen ein „Staat, wie wir ihn heute kennen ... unvereinbar mit einem echten Kapitalismus“ (72) sei. Wir müssten uns daher „von allen sozialistischen-kollektivistischen Irrlehren abkehren“ (72), wie es das Fiat-Geldsystem es repräsentiere.

Mit der Gegenüberstellung von „natürlichem Tauschmittel“ und „unnatürlichem Fiat-Geld“ erscheint eine neue Argumentationsfigur auf der Bildfläche, die *Natürlichkeitsfigur*. Zurückgeblättert

3 Zum Bedeutung von Degussa Goldhandel als Startfinanzier bei der AfD-Gründung vgl. <https://andreaskemper.org/2020/05/05/degussa-und-antidemokratie/>

4 Fiat-Geld ist in der vorherrschenden Wirtschaftstheorie „wertloses“ Tauschgeld, das sich auf keinen Gegenwert bezieht und durch staatliche Macht geschaffen wird.

finden wir sie auch in Wendischs Einleitung, nur klang sie hier völlig harmlos: „Wir können wieder lernen, uns der inneren und äußeren Natur auszusetzen und mit ihr in eine lebendige Wechselwirkung zu treten, anstatt sie beherrschen zu wollen!“ (17) Wie wir sehen werden, sind mit der „äußeren Natur“ auch vorgeblich „natürliche“ soziale Verhältnisse gemeint, die vom „linken Neoliberalismus“ (→Neoliberalismusfigur) als etwas zu beherrschendes oder gar zu zerstörendes angesehen werden – hier demonstriert am Beispiel des Geldes. Der Natur- oder Natürlichkeitsbegriff wird sowohl auf gesellschaftliche wie interpersonale Verhältnisse bezogen.

Im folgenden Abschnitt werden wir sehen, dass das Natürliche auch das Gesunde ist und das Unnatürliche das Kranke. Die →Natürlichkeitsfigur wird fortan von der →Gesundkrankfigur begleitet. Wendisch fragt rhetorisch: „Warum kann die Politik den krankmachenden Steigerungszwang nicht beenden? Warum können viele Menschen die Realität nicht ertragen und flüchten sich in sozialistische oder faschistische Staatsromantik (der allmächtige Staat wird es richten)? Warum versagen Wissenschaft und Journalismus als Instanzen der Aufklärung und stehen nicht außerhalb von Macht und Geld?“ (74) Die Antworten auf die drei Fragen lauten in Kürze: Geldsystem, Unwissenheit, Täuschung (die *Täuschungsfigur* kommt hier neu hinzu). In Wendischs Worten: „Das Geld- und Finanzsystem ist krank, weil es exponentielles Wachstum erzwingt“ (74), was zu einer „Kaskade des kranken Finanzkapitalismus“ (76) führe, die die Menschen aber nicht erkennen würden, weil sie „sich schleichend seit über 100 Jahren“ entwickle: „99% der Menschen sehen das Geldproblem nicht“ (78). Durch „Staatsmonopol und Täuschung“ (79) gäbe es nur eine „Kaskade der Scheinlösungen“ (79), womit „die Politik aller Couleur ... verschleiert, was nur wenige klarsichtige Menschen erkennen könnten: „Es geht hier nicht um kleine Fehler im System; das Geldsystem selbst ist der Fehler“ (81). Doch wer darin jetzt den Kern typischer Verschwörungsideologie zu erkennen meint, der betreibe selbst „repressive Meinungskontrolle“: „Kritik an der Politik ... wird als hate speech wie Rassismus und Sexismus verfolgt“ (81), die „Vorwürfe des Antisemitismus, Antiamerikanismus, Populismus ... werden aus niedrigen Beweggründen der Kritikabwehr auch als Waffe gegen Aufklärung eingesetzt“ (81), wie sie von einigen „Klarsichtigen“ betrieben werde: „Udo Ulfkotte⁵ ... gilt bis heute trotz – nein: wegen – seiner selbstlosen Aufrichtigkeit als umstrittener Verschwörungstheoretiker“ (87). Diese Auserwählten würden verstehen, was die „neoliberalen Globalisten“ zu unterdrücken suchten: „Das Gesamtziel: die Errichtung einer westlich zentrierten neuen Weltordnung (NWO⁶)“ und eines „deep state“⁷ (83), was bereits „1923 mit der Idee einer Pan-Europäischen Union und 1925 als Verschmelzung aller Völker Europas und der Welt zu einer hybriden Einheitskultur – und der Menschen zu einer »eurasisch-negroiden Zukunftsrasse« – nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten formuliert (Coudenhove-Kalergi, 1923;1925)⁸“ worden sei. Doch: „Kann es wirklich sein, dass wir getäuscht werden?“ (88) fragt Wendisch rhetorisch und rückt sich an die Position des aufrechten Aufklärers: „Ziel der Staatsmedien ist die NWO-Einheitsmeinung“ (87); „Es gibt in der großen Politik zu viele Utopisten, Idealisten, Narzissten und Konstruktivisten, die sich mit ihren Hirngespinnsten, Visionen und Verführungen durch Geld und Macht über die eigene Bevölkerung hinwegsetzen“ (88); „Die NWO-Globalisierung ist ein säkularer Altar, auf dem Menschen, Staaten, die Freiheit und das Recht geopfert werden“ (88); „Mit den Mitteln der Täu-

5 https://de.wikipedia.org/wiki/Udo_Ulfkotte

6 [https://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Weltordnung_\(Verschwörungstheorie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Weltordnung_(Verschwörungstheorie))

7 https://de.wikipedia.org/wiki/Staat_im_Staate

8 https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Nikolaus_Coudenhove-Kalergi#Rechtsextreme_Verschwörungstheorie:_Angeblicher_„Kalergi-Plan“

schung wird der Neoliberalismus vorangetrieben und die Bevölkerung überrumpelt, bis es kein Zurück mehr gibt“ (97). Auch die gegenüber den aufrechten Protesten überhebliche Linke „arbeitet mit der kulturellen Verflüssigung und Entwurzelung direkt dem ökonomischen Neoliberalismus zu“ (96) – „Klarheit und Wahrheit sind der Täuschung und Fremdbestimmung gewichen“ (97). Gemäß der →Gesundkrankfigur gibt es Rettung: „Wir brauchen eine Verbindung der gesunden Anteile im linken⁹, grünen, liberalen und wertkonservativen Denken mit klarer Analyse der langfristigen Zusammenhänge wie wir es als transgenerational denkende Therapeuten gewohnt sein sollten“ (98). Die Therapeut:innen als Retter:innen.

Zu den weiteren Expert:innen, die das verschwörungsideologische Szenario psychologisch ausbauen, gehören Gisela Bergmann-Mausfeld und Rainer Mausfeld¹⁰. Einschlägig seien hier die „intrapyschischen Dynamiken, die erst die Grundlage dafür bilden, dass die neoliberale Ideologie ihren hegemonialen Einfluss entfalten konnte“ neben den „traditionellen Herrschaftstechniken der Angsterzeugung, Meinungsmanipulation, Repression und Disziplinierung“ (103). „Eine der langfristig wirksamsten und in ihrem Zugriff auf psychologische Eigenschaften unserer Psyche infamsten Techniken“ (107) sei die „Transformation von Realangst in Binnenangst“ (108), was zu „Regression und Apathie“ (108) führe. Verantwortlich dafür seien die „meritokratische Ideologie der »Leistungsgesellschaft«“ und die „Ideologie des »unternehmerisches Selbst«“ (109). Der interessante Punkt ist, dass mit der Leistungsgesellschaft und dem unternehmerischen Selbst zwar zentrale Erscheinungen der kapitalistischen Entwicklung angesprochen werden. Sie werden aber nicht als solche analysiert, sondern „dem Neoliberalismus“ als erfolgreicher „Ideologie“ (→Neoliberalismusfigur) unterstellt, „die so tief in unserer Kultur verankert [ist], dass wir sie als Ideologie gar nicht mehr bemerken“ (108: →Täuschungsfigur). Die Angst aufgrund „permanenter Konkurrenz (...)“ führt in eine Traumatisierungsspirale, in der die Opfer der Prekarisierung letztlich dazu neigen, den gesellschaftlichen Status quo zu akzeptieren oder gar für gerechtfertigt zu halten“ (109). Die Doppelideologie sei so stark, „dass die Betroffenen die eigentliche Ursache für ihre Ängste nicht mehr den gesellschaftlichen Verhältnissen, sondern sich selbst zuschreiben“ (110). Dieser Beschreibung, herausgelöst aus ihrem Kontext, ist sicher zuzustimmen, doch da jene „gesellschaftlichen Verhältnisse“ nicht als ökonomische Wirkungen kapitalistischer Verwertungszwänge analysiert, sondern als Effekte vorgängiger „Ideologie“ gefasst werden, liegt es nahe, danach zu fragen, „wer denn dahinter steckt“: „Während bei politischen Entscheidungsträgern anscheinend keine Scham- und Schuldgefühle und Perspektivübernahme zu finden sind, finden sich Scham- und Schuldgefühle bei dem leidenden Teil der Bevölkerung. Dies genau ist eine klassische Täter-Opfer-Dynamik, in der das Opfer nicht nur die grenzüberschreitende entwürdigende Behandlung durch den Täter erfährt, sondern obendrein die Schuldzuweisung des Täters“ (113). Als „Täter“ firmieren hier wahlweise der Neoliberalismus als Ganzes, seine erfolgreichen und undurchschauten neoliberalen Ideologien oder jene Politiker:innen, die die Ideologien als alternativlos durchsetzen. Auch hier darf die →Gesundkrankfigur nicht fehlen: „Wie bei einem wuchernden Krebsgeschwür sind – auf individueller wie auf gesellschaftlicher Ebene – gesunde Strukturen, die das Ganze tragen und gedeihen lassen, angegriffen und zerstört worden“ (114). Es handele sich um eine „Traumatisierungsspirale“, die „das Opfer ... nicht ohne äußere Hilfe verlassen kann, sondern in einem sich selbst verstärkenden destruktiven Prozess in der pathogenen Situation befangen bleibt“ (114). Umstandslos werden hier psychologi-

9 Als Beispiel wird auf Sarah Wagenknecht von der Linkspartei verwiesen.

10 https://de.wikipedia.org/wiki/Rainer_Mausfeld#Rezeption

sche Deutungsmuster – unabhängig davon, was man davon halten mag – wahlweise auf die gesellschaftliche Gesamt- wie die individuelle Einzelsituation bezogen: „Für die ökonomischen und politischen Zentren der Macht ist daher die Traumatisierungsspirale eine wichtige Psychotechnik im Dienst einer Revolutionsprophylaxe“ (114). Hierin erkennen wir die →Machtpolitikfigur¹¹.

Der Medizinethiker Giovanni Maio kritisiert in seinem Beitrag die Ökonomisierung von Medizin und Psychotherapie und sieht darin eine „Produktionslogik“ gegen eine „Professionslogik“ (117) am Werke. Dies führe zu einer „einseitigen Orientierung an Bewertungskategorien wie Berechenbarkeit, Quantifizierbarkeit, Exaktheit“ (118). „Die Ökonomisierung und Industrialisierung der Medizin lässt vergessen, das therapeutische Handeln letzten Endes eine Kunstfertigkeit darstellt, die nicht restlos formalisierbar ist“ (120) – also zum Teil schon? Das bleibt unklar. In jedem Fall bedrohten „Ökonomisierung und Industrialisierung der Psychotherapie nicht weniger als ihre zentralste Grundlage, nämlich die Kunst des Verstehens“. Worin diese „Kunst“ besteht, wird nicht ausgeführt – Wendisch greift das Motiv später auf.

Michael Geyer befasst sich mit der „Dienstbarkeit von Psychotherapeuten“ (122). In der Geschichte habe es stets einen „Tauschhandel“ von Befriedung/Kontrolle der Bevölkerung gegen Einfluss der Psychotherapeut:innen gegeben, was die Psychotherapie „zur Beute machtpolitischer und ökonomischer Interessen wie rechter oder linker Ideologen¹²“ (122) gemacht habe und mache. Die aktuelle Dienstbarkeit der Psychotherapie bestehe darin, „den wirksamen Kulturprozessen, um die es heute geht – Ökonomismus, Globalismus, Digitalismus –, die hinterhältig die Moderne durchsetzen“ (130: →Globalismusfigur und, neu: *Digitalismusfigur*) nicht zu widersprechen. Wegen eines „Kulturbruches“ (gemeint ist der Nationalsozialismus, aber nicht genannt) würden heute Haltungen verbreitet, „die auf eine Zerstörung der Grundlagen unserer kulturellen Identität hinauslaufen, wenn alles Fremde besser ist als das Eigene, wenn Begriffe wie Familie und Heimat ideologisch denunziert werden, wenn Bindung und Identität als etwas Gestriges und Bindungslosigkeit und unsolidarisches Verhalten sowie das Verwischen der Geschlechtergrenzen nicht mehr problematisiert, sondern als begrüßenswerter Ausdruck der Moderne gesehen werde“ (130). Auch heute locke ein Tauschhandel: „So lassen wir uns zu funktionierenden Bestandteilen von Wertschöpfungsketten der Gesundheitsindustrie machen, wenn uns scheinbare Zugewinne an Status und Macht winken“ (131).

Patricia Heise liefert in ihrem Beitrag die Stichworte für eine „postmoderne Spiritualität“ (140), die für eine „Hygiene des Geistes“ (144) sorgen könne – Futter für die →Spiritualitätsfigur.

Ralf Lankau kritisiert die Digitalisierung als „aktuelle Heilslehre..., die viele Menschen (ver-)blendet“ (147). „Die Digitalisierung als vermeintliches Subjekt: Das ist der übliche, pseudopersonifizierende Sprachstil (die Digitalisierung, die Technik, das Netz), der zugleich die realen Akteure (Konzerne und ihre Mitarbeiter) verschleiert und dadurch entpersonalisiert“ (147). Statt Überwachungskapitalismus (USA) oder totalitäres Überwachungsnetz (China) müsse Europa einen dritten Weg gehen: „Datenreduktion und -minimierung müssen das Ziel sein“ (153). Ungewollt unterfüttert Lankau die →Digitalismusfigur.

Klaus-Jürgen Bruder schreibt: „Der Neoliberalismus braucht nicht nur den Krieg: Er ist der Krieg – gegen die Bevölkerung im Innern wie nach außen“ (159: →Neoliberalismusfigur). Dabei brauchen

11 Vgl. auch R. Mausfeld (2018): Warum schweigen die Lämmer? Wie Elitendemokratie und Neoliberalismus unsere Gesellschaft und unsere Lebensgrundlagen zerstören. Westend, Frankfurt/Main.

12 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Politisches_Spektrum#Hufeisenschema

„die Herrschenden ... unsere Zustimmung nicht (...) Sie führen die Kriege trotzdem, zetteln sie an, verhindern sie nicht“ (163). Bruder fordert die „Abschaffung von unmenschlichen Verhältnissen“, die „Kritik der Verhältnisse in jedem ... Bereich, in dem der andere als Objekt der Ausbeutung betrachtet“ werde, die „Selbstkritik der eigenen Beteiligung an der Verfestigung dieser Verhältnisse“, die „solidarische Unterstützung und Initiierung alternativer, an der Emanzipation orientierter Berufspraxis“ und die „Förderung und Entwicklung gesellschaftskritischer Ansätze von Wissenschaft“ (165f) – eine explizit linke Positionierung. Wie passt das mit Wendischs Rahmung zusammen? Wie passt zu diesen Positionen, dass Bruder Verschwörungsmythen der Coronaleugungsszene unterstützt? Bruder ist Vorsitzender der „Neuen Gesellschaft für Psychologie“ (NGfP¹³), die auch Wendisch bewirbt.

Mittelteil 1: Neoliberale Wissenschaft

Während die rechte Rahmensetzung von Wendisch gestaltet wurde, folgen nun eine Reihe zum Teil lesenswerter Beiträge, die – liest man sie separat – keinen Bezug zu rechtsextremen Narrativen haben. Mit drei eigenen Beiträgen fängt Wendisch auch diese Beiträge ein.

So liefert Burkhard Bierhoff eine fundierte Kritik der neoliberalen Umwandlung der Humboldt'schen Hochschule zur unternehmerischen Hochschule. Darin werde „Bildung ... konsequent zum Humankapital und nach der erzielbaren Bildungsrendite bewertet“ (170) und: „Für die große Masse ist Bildung der Warenform unterworfen und verliert ihre ursprüngliche Qualität“ (173f). Folgerichtig gilt das „Interesse am Studium ... der Selbstoptimierung. In dieser Hinsicht ist die neoliberale Haltung bereits in die Psyche der Subjekte eingedrungen.“ (174)

Eine Analyse der „evidenzbasierten Medikalisierung“ formuliert Jürgen Kriz. In der Psychotherapieforschung habe sich die den Naturwissenschaften entlehnte Methode des „randomized controlled trial“ (RCT) durchgesetzt, bei der der Effekt eines Therapieverfahrens bei einer definierten Patient:innengruppe mit einer Kontrollgruppe verglichen wird. Das entspräche dem experimentellen Variablenschema der Psychologieforschung, bei dem eine unabhängige Variable UV (Psychotherapieverfahren) auf einen Untersuchungsgegenstand (Patient:in mit Störung) wirke und einen Effekt als abhängige Variable AV (Wirkung des Psychotherapieverfahrens) erzeuge. Dass die Patient:in hier als Objekt und nicht als Subjekt konzipiert sei, liege auf der Hand. In einer Psychotherapie gehe es hingegen um eine Beziehung zweier Subjekte. Fazit: „Um die Wirksamkeit von Therapieformen zu untersuchen, welche in spezifischer Passung Kriterien entfalten, sind RCT-Studien unangemessen“ (211). „Es erscheint daher geradezu absurd, die Realität des Lebens den Bedingungen des Labors nachgestalten zu wollen, damit die klassischen Modelle einer »objektiven« Wissenschaft besser passen“ (212). Der Pharmaindustrie komme die Objektivitätsforderung jedoch entgegen: „Da die Pharmakonzerne gegenüber der Bevölkerung und Politik schwerlich mit den höheren Profiten ... argumentieren konnten, lag der Kern der Pharmakampagnen darin, eine vermeintliche gleich gute oder gar bessere Wirksamkeit der Psychopharmaka – nachgewiesen durch RCT-Studien – zu propagieren. Hierin liegt die Verbindung zur Betonung der »Evidenzbasierung« (dem falschen Etikett des RCT-Studien-Monopols) begründet“ (213). Ähnliches könne man beim „Gesetzentwurf für das neue Studium zur Approbation in Psychotherapie“ beobachten: „Darin wird die vollständige Auflösung der psychotherapeutischen Verfahren zugunsten eines (theorielosen) Baukastenprinzips aus störungsspezifischen, evidenzbasierten Interventionen gefordert. In einem solchen Modell von

13 <https://critpsych.blogspot.com/2017/12/offener-brief-die-neue-gesellschaft-fur15.html>

Psychotherapie kommt nicht nur der Mensch als Subjekt (...) nicht mehr vor, sondern auch alle therapeutischen Ansätze mit Ausnahmen modularisierter Verhaltenstherapie passen nicht in ein solches Prokrustesbett“ (214).

Der Philosoph Jens Rometsch fordert einen „Neuen Realismus – Gegen die disziplinäre Dekadenz von Physikalismus und Postmoderne“ (218), wobei er bei letzterer vor allem den schon von Wendisch beklagten „Sozialkonstruktivismus“ (→Konstruktivismusfigur) im Auge hat. Er hält einen „wissenschaftlichen Methodenpluralismus“ (225) für unausweichlich. Wendisch liefert er die *Dekadenzfigur*.

Der Philosoph Jürgen Mittelstraß verteidigt die „Einheit der Rationalität“: „Jede Relativierung des Rationalitätsbegriffs bedeutet einen Verlust von Rationalität“ (229) – gerichtet vor allem gegen postmoderne Relativierungen. Dabei sei Rationalität ein Begriff, um den „auch immer gerungen werden [müsse] – wissenschaftlich, wissenschaftstheoretisch und philosophisch“ (230).

In drei Texten rückt nun Wendisch die anderen Beiträge ins rechte Weltbild. Dabei beschreibt er tatsächliche problematische Entwicklungen wie etwa „eine methodologische Monokultur und ein biologistisches Gesundheitsverständnis“ (198), setzt diese jedoch in seine Interpretation. Schuld seien neben der Ökonomisierung des Gesundheitswesens Globalismus und Digitalismus, die „Ideologie der Vielfalt“ eines „postmodernen Positivismus und radikalen Konstruktivismus“ (195: →Globalismus-, →Digitalismus- und →Konstruktivismusfigur). Längst als Verschwörungstheorien dechiffrierte Behauptungen werden – wie so oft in indirekter Rede – wiedergegeben, etwa die Behauptungen von Rainer Rupp¹⁴: „2018 seien 70% der weltweiten Polioinfektionen auf Impfprogramme zurückzuführen gewesen.“¹⁵ In den Impfsubstanzen haben sich z.B. Fremdsubstanzen zur Verhinderung von Schwangerschaften nachweisen lassen. Die Gates-Stiftung betreibe Bevölkerungspolitik (Sterilisierung) unter dem Deckmantel der Krebsvorsorge und WHO habe sich geweigert tödliche Impfstoffe zurückzuziehen.¹⁶ (196) Zwar machen solche Falschbehauptungen Wendischs Ruf nach ehrlicher und humaner Wissenschaft total unglaubwürdig, doch das soll hier nicht das Kernargument der Analyse sein (siehe das Fazit). Wendisch beschreibt seine Kritik an der vorherrschenden Psychotherapie so: „Der Hauptmangel besteht im Fehlen eines widerspruchsfrei begründeten methodologischen und theoretischen Bezugsrahmens.... Dass dieser Mangel nicht erkannt wird, ist das Kernmerkmal eines reduzierten und deformierten Wissenschaftsverständnisses“ (185). Die „gegenwärtige Wissenschaft“ sei „auf das Niveau einer Pseudowissenschaft zurückgefallen“ (258), mehr noch: „Eine disziplinär dekadente und in diesem Sinne kranke Wissenschaft befördert kranke gesellschaftliche Bedingungen“ (269: →Dekadenz- und →Gesundkrankfigur). Die Forderung nach einem wissenschaftlich ausgewiesenen kategorialen Fundament von Psychologie und Psychotherapie ist sicherlich berechtigt, doch ob er diese selbst einzulösen meint, wird sich im folgenden zeigen.

14 https://de.wikipedia.org/wiki/Rainer_Rupp – als Quelle gibt dieser die Anti-Impfgruppe „Children's Health Defense“ an: https://en.wikipedia.org/wiki/Children%27s_Health_Defense

15 Manipulation mit Zahlen: Der prozentuale Anteil der Impfpolio-Fälle (die es gibt) im Vergleich zu Wildpolio sagt nichts über die tatsächliche Verbreitung aus. So gab es 2021 nur 5 Wildpoliofälle, was bei 591 Fällen insgesamt noch 1% ausmacht (entsprechend 99% Impffälle). Tatsächlich sank die *absolute Zahl* von 1988 um 99%. Quelle: <https://correctiv.org/faktencheck/2022/01/24/polio-wurde-durch-impfungen-nahezu-ausgerottet-einzelne-faelle-werden-aber-durch-impfstoff-viren-ausgeloeset/>

16 Auch diese Falschbehauptung lässt sich leicht prüfen: <https://correctiv.org/faktencheck/2017/04/18/bill-gates-soll-gesagt-haben-impfen-ist-die-beste-art-der-bevoelkerungsreduktion-stimmt-das/>

Wendisch attackiert auch direkt Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen: „Der dienstbare Intellektuelle stellt nicht zu viele Fragen und beschränkt sein Denken auf den Zweck bezahlter Projekte und daraus resultierender Befunde und Publikationen“ (259). Er diagnostiziert: „Das Ergebnis ist in unserem Fachgebiet eine neoliberale Psychotherapie, die eine maximale expertokratische Distanz zu den Patienten und ihren Erfahrungen schon durch die Wahl der Methoden und Begriffe herstellt und die ihrerseits als Beziehungsstörung und kollektive Verdrängungsleistung aufgefasst werden sollte“ (259). Auftritt →Genderismus- und →Konstruktivismusfigur: „Dass Positivisten oder auch Sozialkonstruktivistinnen »militante« Geltungsansprüche stellen, ist vermutlich auch ein Beleg für die massive Abwehr ernsthafter Selbstreflektion, wie sich das auch in der Genderforschung aufzeigen lässt“ (259).

Doch zum vermeintlich Positiven: Wie sieht Wendischs undeformiertes Wissenschaftsverständnis aus? Wendischs Theorie basiert auf dem „methodologischen Ansatz von Ludwig von Mises (...) Das Ziel seines Werkes war eine auf widerspruchsfreien Grundlagen basierende Sozial- und Wirtschaftswissenschaft, die den Bedürfnissen und natürlichen Voraussetzungen des Menschen entspricht“ (260: →Natürlichkeitsfigur). Von Mises zentraler Begriff ist der des Handelns: „»Den Begriff des Handelns erfassen wir als denkende und handelnde Menschen. Indem wir diesen Begriff erfassen, erfassen wir zugleich auch die Begriffspaare Weg und Ziel, Mittel und Zweck, Ursache und Wirkung, Anfang und Ende, und damit auch die Begriffe Wert, Gut, Tausch, Preis, Kosten. Sie alle sind mitgedacht im Begriff des Handelns und mit ihnen die Begriffe Wert, Rangordnung und Wichtigkeit, Knappheit und Überfluss, Vorteile und Nachteil, Erfolg, Gewinn und Verlust. (...)« (von Mises, 1933, S. 22f) (...) Aus diesen wenigen Folgerungen (Deduktionen) wird deutlich, dass Ökonomie unmittelbar mit handelnden Menschen verknüpft ist“ (263). Weil wir Handeln, ist der Kapitalismus die naturgemäße Form dieses Handelns – doch nur der gute Kapitalismus, nicht der böse, wie uns eine weitere Theorie zeigen soll, denn die „gelingende Handlung oder Resonanz Erfahrung ... macht die handlungswissenschaftliche Methodologie anschlussfähig an ... die neokritische Soziologie Hartmut Rosas“ (263: →Resonanzfigur), woraus folgt: „Klassische liberale (nicht neoliberale!) und neokritische Theorie greifen hier schlüssig ineinander“ (264). Links gerne, wenn es passt, aber auf keinen Fall zu viel, denn „der marxistische Materialismus impliziert Determinismus: Das Sein bestimmt das Bewusstsein“ (262), so die absurde Zuschreibung. Ergo: „Es kann also weder eine positivistische, materialistische, idealistische oder radikalkonstruktivistische Aufklärung geben, sondern nur eine vom realen Handeln und den natürlichen Bedürfnissen der Menschen her“ (267: →Natürlichkeitsfigur), solche wie „Überleben, Kooperation, Bindung, Gemeinschaft, Sicherheit, Eigentum“ (270f). Und diesen „natürlichen Bedürfnissen“ müsse eine „neue Spiritualität“ (→Spiritualismusfigur) Rechnung tragen: So brauche „der Mensch die Bezugnahme auf fundamentale haltgebende Überzeugungen, die ihm die Aufklärung allein nicht bieten kann. Je weniger er darin Halt hat, desto anfälliger wird er offensichtlich für säkulare Ersatzreligionen (Fortschritt, Wissenschaft, Geld, Nihilismus, Relativismus, Sexualität, Anarchie, Materialismus, Vielfalt, Hypermoral etc. ...)“ (190). Aus der Aufzählung spricht Abscheu, doch nicht grundsätzlich gegen „Geld“, „Sexualität“ etc., sondern gegen das falsche Geld (→Geldfigur) und eine falsche Sexualität (→Genderismusfigur) usw.¹⁷

17 Vgl. dazu <https://www.idz-jena.de/pubdet/wsd8-8>

Mittelteil 2: Gesellschaft

Im zweiten Mittelteil lesen wir zahlreiche Einzelanalysen, die höchst unterschiedliche Qualitäten besitzen. Christoph Butterwege, ausgewiesener linker Armutsforscher, untersucht die Konsequenzen von „Erwerbslosigkeit, Niedriglöhne und Prekarität“ (274) im neoliberalen Kapitalismus. Zu Beginn stellt er klar: „Eine kapitalistische bzw. marktwirtschaftlich organisierte Gesellschaft tendiert zur sozialen Polarisierung, weil einer Klasse, der Bourgeoisie, die Produktionsmittel ... gehören, mit denen Profit gemacht wird, während eine andere Klasse, das Proletariat, nur ihre Arbeitskraft gegen ein vergleichsweise geringes Entgelt zu verkaufen hat“ (275). Dann jedoch schreibt Butterwege, der Neoliberalismus erscheine „als eine politische Zivilreligion, mit der man Staaten und Gesellschaften in eine markt-, leistungs- und konkurrenzorientierte Richtung lenken kann“ (276), was es für Wendisch anschlussfähig macht. Gleichwohl beschreibt Butterwege die realen Entwicklungen (Leiharbeit, Hartz-IV, Niedriglohnsektor) in genauer Weise und diskutiert die Auswirkungen: „Tendenzen der Entsolidarisierung, Entpolitisierung und Entdemokratisierung sind unübersehbar. Dabei paaren sich ökonomischer Kontrollverlust, kulturelle Verlustängste und Abstiegsorgen mit dem Gefühl, keinen Einfluss mehr auf die politischen Entscheidungen zu haben, was Apathie, Frustration und ohnmächtige Wut erzeugt, aber auch die Agitation rechtspopulistischer Parteien erleichtert“ (279).

Einen qualitativen inhaltlichen Absturz bietet der Aufsatz „Sexualität und Gender aus Sicht der Evolutionsbiologie“ (285) von Ulrich Kutschera¹⁸, dem Wendisch selbst im Anschluss die Krone aufsetzen darf. Kutschera stellt die evolutionäre Herausbildung von sexueller Fortpflanzung dar und definiert Sexualität umstandslos als „Gameten-Kopulation“ (Verschmelzung von Keimzellen). Die „universitären »Gender Studies«“ basierten hingegen „auf der naturwissenschaftlich unhaltbaren Idee des »Sozialkonstruktivismus«“, die postuliere, „dass die soziale Wirklichkeit des Menschen ein „Konstrukt“ darstellt (→Konstruktivismusfigur). Da aber weder Menschen noch andere Lebewesen sich selbst konstruieren können, sondern Produkte einer Jahrtausenden andauernden organismischen Evolution darstellen, ist dieses Fundamentaldogma der Gender-Lehre ohne empirische Grundlage“ (288). Kutschera präsentiert sich hier als Person, die einen Hammer (=Evolutionsbiologie) in der Hand hält und dann nur noch Nägel (=Bioprozesse) wahrnehmen kann. Doch soziale Prozesse wie etwa die biografische Herausbildung der eigenen Begehrensweise und sexuellen Identität lassen sich nicht auf Bioprozesse reduzieren. In der eigenen Logik lehnt Kutschera auch die Änderung des Personenstandsgesetzes durch den Bundestag ab: „Die juristische Einführung eines fiktiven »Dritten Geschlechts« wird zu weiteren Verwirrungen junger Menschen führen und die Psychotherapeuten vor neue Herausforderungen stellen“ (288). Bei den Gender-Studies handele es sich „um eine radikal-feministische »Frau-gleich-Mann-Irrlehre«“ (289). Bei Abweichungen von der „97% Heteronormalität“ handele es sich um „erotische Sondervorlieben einer Minderheit“ (290). Daher: „Kindern sollte vorurteilslos mitgeteilt werden, dass es auch gleichgeschlechtlich veranlagte Menschen gibt, die wir so zu akzeptieren haben, wie sie naturgegeben zur Welt gekommen sind. Der fiktive »Gender-Regenbogen«, mit einer vermeintlich bunten »sexuellen Vielfalt«, existiert in den real untersuchten menschlichen Populationen jedoch nicht“ (290). Dass hier Gleichgeschlechtlichkeit, also Homosexualität, als naturgegebene Tatsache bestimmt wird, es aber gleichzeitig Homosexualität nach der biologistischen Engführung von Kutschera gar nicht geben kann (da an die Gameten-Kopulation gekoppelt), ignoriert der Autor. Folgendes Zitat illustriert die biologistische Grundhaltung

18 Kutschera ist Kuratoriumsmitglied in der Desiderius-Erasmus-Stiftung der AfD.

des Autor besonders anschaulich: „Vielen Frauen ist aus eigener Anschauung bekannt, dass Männer in der Regel Geschenke nicht (oder nur »schlampig«) einpacken ... [Daraus sei die] einzig korrekte Schlussfolgerung zu ziehen: Männer und Frauen sind derart verschieden, dass man sie als separate, in der Evolution entstandene »Menschentypen« definieren kann“ (291).

Hier kann Wendisch umstandslos anknüpfen und die →Genderismusfigur ausbauen: „Der aktuelle Genderismus mit Betonung einer sexuellen Vielfalt postuliert im Gefolge der Gendertheorie von Judith Butler die ausschließlich kulturelle Prägung von Geschlechtlichkeit und Geschlechtsidentität (...) Der hier bestimmende Wert ist die absolute Freiheit auch von der eigenen Geschlechtlichkeit im Kontext eines radikalen Sozialkonstruktivismus und gipfelt in der Vorstellung täglich neu entscheiden zu können, welche Sexualität man lebe“ (293: →Konstruktivismusfigur). Der Genderismus unterstütze ein „generelles Dogma der Unfruchtbarkeit und der Bindungslosigkeit“ (294), sei „Teil einer aggressiven Minderheitenpolitik“ (295), sei „Kulturmarxismus“, behaupte, „Homosexuelle, Transsexuelle und Migranten seien identitätspolitisch die neuen Juden und die neuen ausgebeuteten Proletarier“ (295), stehe „auf dem Niveau von Fundamentalisten“ (295), schaffe ein „Klima mittelalterlicher Inquisition..., indem potentiell Jeder als sexistisch oder rassistisch entlarvt wird“ (296), befördere „eine reaktante Homophobie, die unter Jugendlichen wieder zunimmt“ (298), „ist moralisch unglaubwürdig“ (302), „ist eine infantile oder juvenile Ideologie“ (302), „ist als biologischer Transhumanismus und Naturverachtung neben der Merkantilisierung ein Zeichen für das sinkende europäische Kulturniveau“ (302) ... usw. usf. – schließlich: „Genderismus verbindet sich wesentlich oder unwissentlich mit den Interessen des autoritären neoliberalen Staates an der Beherrschung einer »verflüssigten« und entwurzelten Bevölkerung und einer von der UN¹⁹ und der EU betriebenen selbtherrlichen und autoritären Bevölkerungspolitik. Genderismus ist damit auch zu einer Machtstrategie des Umbaus der Gesellschaft von oben geworden“ (303). Das sind kaum verhüllte klassische rechtsextreme Topoi – vielleicht mit dem Unterschied, dass sich Wendisch auch eine Integration auf veränderter Grundlage vorstellen kann: „Die kulturellen Grundanliegen der Genderforschung müssen ernst genommen werden: Wissenschaftskritik, Ökonomiekritik, Respekt und Gleichwertigkeit männlicher und weiblicher Weltzugänge. Es geht um Respekt vor den Unterschieden weiblicher vs. männlich geprägter Weltbeziehung jenseits der marxistischen Macht- und Sklavenlogik“ (304). Dass nach einem Bashing eine begrenzte Rücknahme erfolgt, nennen wir die *Relativierungsfigur*. Und so sieht das Ernstnehmen aus: „Eine weibliche identifizierend-intuitive Weltbeziehung (analog des bewusstseinswissenschaftlichen Zugangs) und eine männliche instrumentell-technische Weltbeziehung (analog des experimentell-empirischen Zugangs) gehören zusammen unter dem Dach gemeinsamer Rationalität (s. Kap. 2.8). Dies ist nicht zuletzt auch zur Bewältigung einer kranken Wissenschaft und eines kranken Geldsystems notwendig“ (304: →Gesundkrank- und →Geldsystemfigur).

Nach dieser klaren Zuweisung „weiblicher“ und „männlicher“ Eigenschaften, darf der Beitrag von Tobias von der Recke über die „neue väterliche und mütterliche Autorität“ nach Haim Omer nicht fehlen. Dieses Konzept basiert auf sieben Prinzipien, die zwar auf „Beziehung“ setzen, tatsächlich aber vor allem Selbstkontrolle, Beharrung und Trennung praktizieren und damit kindliche Selbstentwicklung kaum unterstützen. Dennoch ist das Konzept sehr populär geworden, weil es überforder-

19 Wendisch Behauptung, die UN-Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking habe „die Gender- und Vielfaltsdoktrin (...) zur »gesellschaftlichen Aufgabe« gemacht“ (294) ist schlicht falsch. Tatsächlich ging es um die weltweit bestehende Ungleichheit zwischen Männern und Frauen und die möglichen Maßnahmen dagegen.

ten und zum Teil mit Aggression und Gewalt konfrontierten Pädagog:innen Leitlinien für die Bewältigung von schwierigen Situationen an die Hand gibt. Eine ausführlichere Besprechung kann hier aus Platzgründen nicht erfolgen.

Silke Schwarz und David Martin schreiben aus anthroposophischer Sicht über „Kindergesundheit“ und dem „Einfluss von Familie und Schule“ (316). Warum im Artikel die Warnung von einem leichtfertigen Umgang mit „sekundärer Geschlechtsdysphorie“ (nach ICD 11 künftig gender incongruence) einen prominenten Platz einnimmt, bleibt unklar. Geschildert wird eine Fallvignette, in der eine „13-jährige Jugendliche ... seit über einem Jahr als Junge“ lebt, „schließlich endlich die hormonelle Geschlechtsumwandlung“ beginnt und „sich eines Tages vor einen Zug wirft“ (220f). Tragisch, wenn „junge Menschen nach der Geschlechtsumwandlung nicht in ihre Identität finden und aus Verzweiflung in den Suizid flüchten. Entgegen der populären Meinung zeigen die Statistiken, dass es eine »dosisabhängige« Korrelation gibt zwischen dem Grad an »Coming out« und dem Selbstmordrisiko danach“ (321). Doch was hat der Suizid nach Geschlechtsumwandlung mit dem Suizidrisiko nach Coming-out zu tun? Was wollen die Autor:innen damit sagen? Und warum diskutieren sie nicht die diskriminierenden Umstände, denen (jugendliche) trans*-Personen ausgesetzt sind – sei es bei Transitionsprozessen oder dem Coming-out? Durch die einseitige und in Teilen auch zusammenhangslose Darstellung bedienen Autor:innen (vielleicht ohne es zu wollen) das Motiv eines „überzogenen LGBTI-Transsexualismus“ (302: →Genderismusfigur), das Wendisch vorher aufgebaut hat.

Im abschließenden Beitrag des zweiten Mittelteils schreibt noch einmal Ralf Lankau zur „Digitalisierung als De-Humanisierung von Schule und Unterricht“ (325). Lankau kritisiert: „Bildung [wird] zur Ausbildung verzweckt. Statt schulische (Allgemein-)Bildung als Emanzipationsprozess für ein selbstbestimmtes und selbstverantwortliches Leben zu vermitteln, der eine möglichst breite gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe ermöglicht (nicht erzwingt!), wird die Aufgabe von Schulen und Bildungseinrichtungen utilitaristisch auf Zwecke (Employability als Beschäftigungsbefähigung) reduziert“ (326). Er spricht sich gegen eine „mediale Konditionierung“ als Anpassung an standardisierter Software und gegen eine „Delegation der Lehrtätigkeit an Maschinen“ (330) aus. Schule müsse so organisiert werden, dass „die Individuen und ihre Lernprozesse im Mittelpunkt stehen und nicht die Datensammelei und die Effizienz digitaler Systeme“ (335). Diese Kritik wird als →Digitalismusfigur von Wendisch instrumentell integriert.

Mittelteil 3: Integrierte Heilkunde

Im Mittelpunkt der Alternativen steht die Integrierte Medizin nach Thure von Uexküll²⁰. In zwei Schritten geht es zunächst um das Krankheitsverständnis und dann um das Wirkungsverständnis. Die medizinische Sicht dazu liefern Werner Geigges und Ottmar Leiß, beide Mitglied der Thure von Uexküll-Akademie für Integrierte Medizin. Nach jedem der beiden Beiträge schließt Wendisch an und ergänzt seine Sicht einer vorgeblich Integrierten Psychotherapie.

Nach Geigges/Leiß geht es darum, „ein systemisches Verständnis von Gesundheit und Krankheit zu entwickeln“, „das physikalisch-chemische, biologische, psychologische und soziale Aspekte der menschlichen Natur integriert“ (346). Im damit formulierten biopsychosozialen Modell „kann generell zwischen objektivierbarer organischer Krankheit (disease), subjektivem Krankheitsgefühl (ill-

20 https://de.wikipedia.org/wiki/Thure_von_Uexküll

ness) und Behinderung (disability) unterschieden werden“ (351). Dabei gelte: „Das Verständnis von Gesundheit und Krankheit hängt davon ab, wem die Definitionsmacht darüber zugesprochen wird, dem Arzt, dem Patienten oder der Gesellschaft“ (354). „Biologische, medizinische, psychologische und soziale Wissenschaften fokussieren auf unterschiedliche Teil-Systeme“ (351), und es gehe darum „Gesundheit als »Integriertsein« sowohl der Subsysteme in das System wie des Systems in seine Suprasysteme und Krankheit als Störung dieser Integration [zu] definieren“ (354).

Daran anschließend möchte Wendisch „ein integriertes Ätiologieverständnis für alle vier Grundorientierungen (PA, VT, Humanistisch, Systemisch) ... entwickeln“ (357), also ein gemeinsames Verständnis über die Ursachen der Entstehung von psychischen Krankheiten – dies unter der Prämisse, daran sei erinnert, eines „widerspruchsfrei begründeten methodologischen und theoretischen Bezugsrahmen(s)“ (185). Tatsächlich besitzen alle genannten Ansätze mehr oder weniger ausgeprägt jeweils ihre eigenen theoretischen Bezugsrahmen, die sich auch in unterschiedlichen Ätiologieverständnissen ausdrücken und teilweise auch innerhalb der eigenen Richtung umstritten sind. So stellt Wendisch auch fest: „Je nach Konzept erscheint entweder das Triebgeschehen, das Konfliktgeschehen, das Bindungsgeschehen oder das Trauma als ätiologisch primär“ (370) – und benennt weitere fundamentale theoretische Differenzen. Davon völlig unberührt schreibt Wendisch: „Tatsächlich jedoch erscheint es sinnvoller, die mentalisierende Verarbeitung emotionaler Belastungen in zeitlichen Etappen und Stufen als theoretische Basis zu wählen und mit den anderen Aspekten in einen inneren Zusammenhang zu stellen“ (370) und entwirft seine „Belastungskaskade“: „Ohne im Kontext dieses kritischen statt klinischen Buches näher auf die Einzelheiten eingehen zu können, dürften die meisten Aspekte zumindest grob selbsterklärend sein“ (370). Tatsächlich besteht die „Belastungskaskade“ aus recht allgemeinen deskriptiven Aufzählungen von Stressoren und ihren Regulationen – ohne weiteren analytischen Wert. Das sieht auch Wendisch: „Unter empirischen Aspekten kann man hervorheben, dass zahlreiche Forschungsbereiche hier integriert werden (Psychobiologie, Emotion, Kognition, Motivation, Entwicklung, Prozessforschung, Effektforschung, Epidemiologie, Traumaforschung, Forschung zu Stresstörungen, Interventionsforschung bezüglich Emotionsregulation)“ (370). Es ist also nichts mit einem widerspruchsfreien theoretischen, geschweige denn methodologischen Bezugsrahmen, sondern es handelt sich doch nur um ein eklektisches Zusammenwerfen von „empirischen Aspekten“ höchst unterschiedlicher Ansätze, die ihre Wertigkeit dadurch bekommen sollen, dass sie „grob selbsterklärend“ sind. Nach der oben dokumentierten Verdammnis eines urbösen Sozialkonstruktivismus (→Konstruktivismusfigur) lesen sich folgende Passagen dann schon fast lustig: „Das Anerkennen der realen Erfahrungen jenseits konstruktivistischer Relativität spielt hierbei ebenfalls eine große Rolle. Und doch bleibt auch die an den Realitäten orientierte Rekonstruktion einer Biografie in gewissen Umfang eine Konstruktion der Wirklichkeit, die offen und transformierbar ist“ (373). Das ist die schon bekannte →Relativierungsfigur. Ein bisschen, ein „weicher Konstruktivismus“ ist gut. Mit erkenntnistheoretischer Klärung hat das nichts zu tun.

Das „Wirkungsverständnis einer integrierten Medizin“, dargestellt von Geigges/Leiß, basiert auf einem salutogenetischen Ansatz nach Thure von Uexküll. Dieser kann hier nicht dargestellt werden. Fazit: „Die Einbeziehung des Salutogenese-Konzepts und des Achtsamkeitskonzepts in die Arzt-Patienten-Beziehung sind Essentials einer humanen, sprechenden Medizin im Gegensatz zur stummen, technisch-naturwissenschaftlichen Medizin“ – ohne den „naturwissenschaftlichen Bestand der Medizin“ (389) zu leugnen.

Wendisch überträgt diese medizinische Konzeption auf den psychotherapeutischen Bereich. Diese umstandslose Übertragung sei zwar „mit berechtigten und allergrößten Vorbehalten belastet“ (391): „Dennoch ist es wichtig, ... sich analog zur neokritischen und klassischen liberalen Theorie einer den Bedürfnissen und der Natur des Menschen entsprechenden Psychotherapie bewusst zu werden und diese wissenschaftlich zu begründen und einzufordern“ (392: →Natürlichkeitsfigur). Mit einer wissenschaftlichen Begründung ist es allerdings nicht weit her. Tatsächlich versammelt Wendisch nur eine Reihe von Überschriften in einem „Psychologischen Modell der Wirkungsweise therapeutischen Handelns“ (393), so für die Seite der Therapeut:in „Aufmerksamkeit und Wahrnehmung“, „Emotionsverarbeitung“, „Interaktionelle Bewährung“ und „Interventionen“ und auf der Seite der Patient:in „Orientierung, Verständnis, Identität“, „Resilienz“, „»korrigierende« interaktionelle Erfahrung“ und „Direkte Bewältigung“ (393). Kern sei die „interaktionelle“ Beziehung zwischen beiden Parteien: „Psychotherapie ist umso wirksamer, je passender die Antworten des Therapeuten an den Patienten auf allen Ebenen sind. Diese Passung ist hochgradige Individualisierung und persönliche Begegnung von Anfang an und kann weder durch Standardisierung auch nur annähernd erreicht noch durch nachträgliche Personalisierung vorgetäuscht werden!“ (399). Der Therapeut (bei Wendisch immer männlich) ist der Künstler, so vorher die Metapher, der die passenden Antworten liefert, die den Patienten (auch stets männlich) auf den richtigen Weg führe: „alles entscheidet sich in der Person des Therapeuten“ (400). Dass einzelne der in Wendischs zusammengefügte Ansätze das glatte Gegenteil aussagen – paraphrasierend übertragen: „Alles entscheidet sich in der Person der Patient:in“ – scheint den Autor nicht zu stören. Wendisch prangert die „methodologische Verarmung zu einer geistfernen und technischen Einheitswissenschaft“, die „zum Teil der globalen Einheitsgesellschaft und Symptombeseitigungsindustrie“ (401) werde.

Joachim Klosterkötter plädiert für eine „Präventive Psychiatrie und Psychotherapie“ (403). Die Problemlage sei offensichtlich: „Die aktuell geltenden Zahlen für Deutschland sprechen für sich: 18 Mio. Menschen erfüllen mindestens einmal im Jahr die Kriterien einer voll ausgeprägten psychischen Erkrankung, 45 Mrd. Euro Gesundheitskosten müssen ausgegeben werden, durchschnittlich 34 Arbeitsunfähigkeitstage fallen bei einer psychischen Erkrankung an und es kommt zu doppelt so vielen Frühberentungen wegen einer solchen Erkrankung wie noch vor 20 Jahren“, weshalb „Prävention der einzig gangbare Weg“ (403) sei. Nötig sei ein „Paradigmenwechsel von der klinisch-therapeutisch orientierten hin zu einer prädiktiven, präventiven und personalisierten Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik“ (413).

Günter Zurhorst setzt in seinem sehr klaren Beitrag den Fokus auf „soziale Ungleichheit“ als zentralem Aspekt der Einschränkung psychosozialer Gesundheit. Zurhorst zitiert zu Beginn den Begründer der Politischen Psychologie, Klaus Horn (1998, 157): „Gesundheit ist ein gesamtgesellschaftlicher Sachverhalt. Zwar wird er am Einzelnen sichtbar, aber er ist an diesem sozialen Ort allein oder auch nur vorwiegend dort nicht herzustellen“. Körperliche und psychische Gesundheit seien stets gesamtgesellschaftlich vermittelt, was sich am Beispiel der sozialen Ungleichheit für die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie nachweisen lasse. Zahlreiche Studien belegten, dass der sozioökonomische Status einer Familie mit der Gesundheit der in dieser Familie befindlichen Kinder korreliere. Dennoch bekämen gerade die Kinder, die eine therapeutische Versorgung am dringendsten bräuchten, diese am seltensten. Dies liege an einer „Trennung zwischen der eigentlichen Krankheit nach ICD-10 und den vor- oder nachgelagerten (»assozierten«) psychosozialen Lebensbedingungen“. Diese Trennung finde man auch bei der „gesetzliche(n) Neugestaltung der Psychothera-

peutenausbildung in Deutschland. So heißt es im Kabinettsentwurf der Bundesregierung zur Legaldefinition von Psychotherapie kurz und bündig »Psychologische Tätigkeiten, die die Aufarbeitung oder Überwindung sozialer Konflikte oder sonstige Zwecke außerhalb der Heilkunde haben, gehören nicht zur Ausübung der heilkundlichen Psychotherapie« (426). Zurhorst fasst zusammen: „Kritische Psychotherapie und die Reduktion sozialer Ungleichheit sind zwei Seiten derselben Medaille“ (428).

Schließung des Rahmens am Ende

Der Abschluss der Rahmung wird von Neofidow/Neofiodow eingeleitet, die die →Gesundkrankfigur fortschreiben und fragen: „Welchen Beitrag können die Psychotherapeuten leisten, um das Ziel einer gesellschaftlichen Gesundung zu erreichen?“ – Welch Kontrast zum Beitrag von Zurhorst, aber ganz auf der Linie, gesellschaftliche Verhältnisse in medizinischen Termini von Gesundheit und Krankheit zu verhandeln. Sie greifen ihren Topos der „sozialen Entropie“ wieder auf und empfehlen: „Die soziale Unordnung in der Welt zeigt deutlich an, wo die heute praktizierten Verhaltensweisen überprüft und ... durch neue ersetzt werden müssen. Und zwar durch solche, welche die soziale Entropie wirksam und nachhaltig vermeiden. Und diese neuen Verhaltensweisen liegen im Bereich der Philosophie und ihrem Konzept der ethischen Tugenden“ (437). Was heißt das für die Psychotherapie? „Wie kann es gelingen, die neue Rolle des Psychotherapeuten im Spannungsfeld zwischen gesunder und kranker Religiosität, zwischen Moralterror und moralischer Gesundheit zu definieren? Kann der Psychotherapeut der Zukunft den ganzheitlich kranken Menschen in einer ganzheitlich kranken Gesellschaft therapieren, ohne die neuesten Erkenntnisse über den Zusammenhang von Gesundheit, Moral und Spiritualität zu integrieren?“ (438) Das sind rhetorische naturalisierende Scheinfragen, die gleichwohl die Stichworte für Wendischs „Antworten“ liefern.

Die „Systematische Würdigung der Beiträge“, die „Gesellschaftsdiagnose“ und der abschließende Artikel „Hoffnung auf eine gesündere Gesellschaft?“ dienen Wendisch zur Einpassung der Beiträge der geladenen Autor:innen in sein rechtes Weltbild. Hier sollen noch einmal die vorher genannten Argumentationsfiguren aufgerufen und mit Zitaten illustriert werden. Inhaltlich kommt nichts Neues, doch die Zusammenfügung der Einzelfiguren offenbart die in wissenschaftlichem Jargon verpackte rechtsextreme Ideologie in klarer Weise.

Für Wendisch zentral sind die →Geldsystem- und →Machtpolitikfigur: „Das Geld“ sei Schuld und „die Politik“ unternehme wahlweise nichts oder verfolge eine Bevölkerungskontrolle: „Das manipulierte Geldsystem spielt über Zinsen, Zeitpräferenz, Ökonomisierung und Globalisierung eine Schlüsselrolle für Ökokrise, Demokratiekrise und Burnoutkrise und damit für die Gesundheit der Bevölkerung. Unter dem Vorwand der Kostenkontrolle wird der Mensch in Politik, Wissenschaft, Ökologie/Gesundheit immer mehr zum Objekt des autoritären Bevölkerungsmanagements. Es kommt quasi zur Infektionskette Politik, Finanzsystem, Wissenschaft, Medien, Medizin/Psychotherapie, Gesundheit der Bevölkerung“ (445). Das leitet über zur →Neoliberalismus- und →Globalismusfigur: „Diese Entwicklung hat vier zentrale Aspekte: 1. Expansiver Steigerungszwang: exzessive Eigendynamik der Geldmenge mit Entwertung und Ablösung von allen realen Begrenzungen mit exponentieller Umverteilung nach oben (finanzialisierter Kapitalismus), 2. Autoritäre Unterwerfung und Vereinheitlichung von Kultur und Gesellschaft unter das Geld in Nutzung aller politischer Ideologien (Neoliberalismus), 3. Postdemokratische Machtkonzentration der kapitalisierten Politik und des politisierten Geldes (Globalismus). 4. Vernetzung Konzerne, Staaten und Finanzsektor zulasten

der Bürger und der freiheitlichen Grundordnung (deep state, global governance...). Nehmen wir alle Aspekte zusammen, dann sind jetzt schon die Merkmale eines Totalitarismus erfüllt“ (445). Auch „die“ Digitalisierung (→Digitalismusfigur) verfolge diese Ziele: Mit der Digitalisierung „werden ... in Kooperation mit Finanz- und Staatssektor algorithmische Kontrollstrukturen des tiefen Staates aufgebaut“ (441) und: „Aus Bildung wird digitalisierbare, kontrollierbare und konsumierbare Information/Ware“ (446). Das jedoch durchschaue – bis auf Wendisch und Getreue – niemand, denn wir spielen einerseits mit: „...geschult im Umgang mit dem Zeitgeist lehnen wir uns heute selbstzufrieden zurück und übersehen unsere heutigen Dienstbarkeiten im Dienste von Ökonomismus, Globalismus und Digitalismus“ (441) und werden andererseits in die Irre geführt (→Täuschungsfigur): „Wissenschaft, Medien (Journalismus) und Bildung werden neoliberal vereinnahmt und verflacht. (...) Kritik und Korrekturen werden blockiert und nur dem Globalismus nützliche Ideologien ein medialer Nährboden bereitet. Der Neoliberalismus gibt sich als wahrer Liberalismus, Sozialismus, Humanismus (Humanitarismus) und als einzige Hoffnung für die Ökologie durch Rettung von oben (Ökologismus oder Klimapopulismus). Täuschung wird in vielen westlichen Staaten zum Arbeitsprinzip der Politik (...) Der Bürger ist durch die Unterwerfung der Aufklärungsinstanzen in höherem Masse Täuschungen ausgesetzt und kann diese schwerer durchschauen, zumal Aufklärungsversuche diffamiert werden („umstritten“ „Verschwörungstheorie“ etc.). Der Sinn dieser Täuschungen ist – wie in allen neoliberalen „Reformen“ – die Bewahrung (!) des kranken Geld- und Finanzsystems und der Eigenmächtigkeit der Politik über die Gesellschaft: eine doppelte Pathologie“ (446).

Doch: „Ist es berechtigt, von einer kranken oder neurotischen Gesellschaft zu sprechen? Nein! (...) [Wenn man die Menschen] erlebt, dann erlebt man eine in vielen Aspekten von unten her gesunde Gesellschaft“ (445: →Gesundkrankfigur). So zeichne sich mit der →Vormoderne- und der →Verbundenheitsfigur ein Ausweg ab: „Wir erkennen die Notwendigkeit einer Berücksichtigung der vormodernen Wurzeln und Kultur des Menschen im Hinblick auf seine Verbundenheit mit der Natur, der vormodernen Moral gelingenden sozialen Handelns, dem Glauben als spirituellem Fundament und der Aufklärung als systematischem Gebrauch der Vernunft und als Herausforderung zur kulturellen Selbstreflektion“ (440). Das führt in die →Spiritualitätsfigur, und zwar „Spiritualität als wichtige Ergänzung – um nicht zu sagen als vormodernes Fundament – unserer Vernunft“ (441) und als Bollwerk gegen die Doppelpathologie: „Spiritualität ist nichts Anderes als die Bezogenheit auf eine letztgültige Dimension, die sich der rationalen Begründung entzieht. Gerade das Geldsystem und die politischen Ideologien zeigen uns, dass die meisten Menschen die Bezogenheit auf einen orientierenden Wert brauchen“ (456: →Geldsystemfigur).

Täuschung und Verfall (→Täuschungs- und →Dekadenzfigur), so die „monomethodologischen Dekadenzen in Psychologie, Medizin, Soziologie und Ökonomie“ (442), seien auch in der Wissenschaft zu beobachten: „Der Einheitspositivismus ist das direkte Abbild einer nur noch an messbaren Effekten interessierten ökonomistischen Denkweise; und der radikale Konstruktivismus wurde zum Werkzeug einer autoritären Agenda zur Schaffung eines idealen globalen Menschen und verflachten Konsumenten ohne Wurzeln und Grenzen; die Orientierung an einem „idealen Menschenbild“ ist ein fünftes Merkmal von Totalitarismus“ (446: →Konstruktivismusfigur). Wir sollten die „Grenzen des Sozialkonstruktivismus in der Genderforschung“ und die „seit 500 Mio. Jahren geltenden natürlichen Bedingungen“ (442f) anerkennen. Damit wird die →Genderismusfigur thematisiert: „Der Angriff auf Geschlecht und Familie als angebliche Bedingung eines kranken Kapitalismus hat sich als folgenschwere Fehleinschätzung herausgestellt, die von den wirklich kranken Bedingungen ablenkt

mit Billigung unseres angeblich aufgeklärten und ehemals kritischen Berufsstands“ (443). Weiter: „Die Sexualisierung und Digitalisierung der Kinder und die Austragung des Kapitalismusproblems und des Wissenschaftsproblems auf der Ebene von Geschlecht und Familie waren das Gegenteil einer Befreiung der Menschen von inhumanen Bedingungen. Ein frühsexualisierender und fröhdigitalisierender expansiver Staat ist das Allerletzte, was Familien und Kinder brauchen (...) Daher haben auch Drag Queens, Sexspielzeuge oder schamunfähige ‚Sexperten‘ nichts in Kitas oder Schulen verloren“ (455). Dabei sei doch alles ganz einfach: „Wir alle stammen von Mann und Frau ab. Beide Menschentypen haben ihre eigene Autorität und ureigene Weltbeziehung“ (455) und als „Psychotherapeuten wissen wir, dass das Kind der gesunde Kern eines Menschen, einer Familie und einer ganzen Gesellschaft ist“ (456: →Gesundkrankfigur).

Und die Psychotherapie? Die spielt am Ende des Buches kaum noch eine Rolle. Es geht eher um das Denken und die Haltung der Psychotherapeut:innen: „Psychotherapeutisches Denken kann für die ganze Gesellschaft hilfreich sein. Das ätiologische Denken in kaskadenartig vernetzten Bedingungen kann helfen, primäre von sekundären und tertiären Stressoren zu unterscheiden und mit der Genesung eines komplexen lebendigen Systems an den primären pathologischen Bedingungen anzusetzen anstatt sich im Interventionismus nachgeordneter Probleme zu verzetteln (s. „Kaskade des kranken Finanzkapitalismus“ in Kap. 1.5; oder „Belastungskaskade“ in Kap. 4.2.2)“ (450f). Denn im Grunde sind die Kaskaden doch gleich, oder? „Wenn wir als Psychotherapeuten hier einen gesunden Beitrag liefern können ohne uns selbst in Täuschungen oder Populismus zu verstricken, dann könnten wir auch Teil der Lösung einer gesunden Gesellschaft von morgen sein“ (450: : →Täuschungs- und →Gesundkrankfigur). Die Psychotherapeut:innen als Heilsbringer:innen.

Und nun noch einmal alles in einen Topf geworfen und umgerührt: „Die Transformation in eine gesündere Zukunft kann gut verknüpft werden mit dem Salutogenese-Konzept, mit einer freien-sozialen Marktwirtschaft, einer sozial-ökologischen Transformation, einer Postwachstumsgesellschaft ohne Steigerungszwang mit gesundem Wachstum und mit der Fähigkeit, zyklisches Marktgeschehen und Rezessionen auszuhalten“ (450).

Fazit

Martin Wendisch hat ein Buch vorgelegt, mit dem er den Begriff „Kritik“ aus einem progressiven Kontext löst und für reaktionäre Zwecke umdeutet. Der Gegenstand der „Kritik“ ist die Psychotherapie, so der Titel. Dem Anspruch nach soll Psychotherapie in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang begriffen werden. Kritische Psychotherapie ist danach sowohl Gesellschaftskritik, Wissenschaftskritik und Psychologiekritik. Für diese Art von Metareflexion gibt es tatsächlich einen großen Bedarf, denn es ist ein wesentliches Kennzeichen von aktueller Psychologie und Psychotherapie, den gesellschaftlichen Zusammenhang aus der Therapie zu verbannen und die Bewältigung von Problemen ausschließlich im Individuum zu verorten. Wendisch schafft es, diese Zielsetzung in ein rechtsextrems Rahmenwerk einzusetzen – dies jedoch nicht auf dem Wege platter Parolen, sondern in Form eines intellektuellen Rechtsextrismus, der scheinbar offen, reflektiert und wissenschaftlich auftritt. Zusätzlich hat er weitere Autor:innen gewonnen, die bewusst oder unbewusst die rechtsextrime Rahmensetzung unterstützen oder einfach durch ihre Präsenz dem ganzen Buch Reputation verleihen.

Wir haben versucht die wesentlichen rechten Argumentationsstränge durch Identifizierung von wiederkehrenden Argumentationsfiguren sichtbar zu machen. Bestandteil jeder Figur ist der Anschluss an reale Probleme, deren Beschreibung häufig zuzustimmen ist. Oft wird der rechte Gehalt erst in der sich verdichtenden Zuspitzung und Verbindung der Figuren deutlich. Ein weitere Kaschierung besteht in der auftretenden Verwendung von Relativierungen. Ist an einer Stelle eine deutlich erkennbare rechtsextreme Position formuliert, so wird sie an anderer Stelle halb zurückgenommen. Die von uns so genannte →Relativierungsfigur durchzieht damit alle anderen Figuren. Bedenklich stimmt uns, wie leicht die progressiv intendierte Resonanztheorie von Hartmut Rosa als →Resonanzfigur zur theoretischen Grundlage gemacht werden konnte. Die unspezifische Modernekritik ist der Türöffner. Weniger verwunderlich ist der Bezug auf reumütige Ex-Linke wie Jean-Claude Michéa, der eine rechtsextrem vereinnehmbare Wendung vollzogen hat.

Eine zentrale Metafigur ist die Diagnose „gesund“ vs. „krank“. Mit dem medizinischen Begriffspaar wird spielend die Differenz von Gesellschaft und Individuum überbrückt. Ist für die Psychologie häufig kennzeichnend, Individuum und Gesellschaft in ein Gegensatzverhältnis zu bringen, so nivelliert Wendisch die Differenz: Die Individuen sind krank, weil die Gesellschaft krank ist. Sie können wieder gesunden, wenn auch die Gesellschaft gesundet. Um die Gesellschaft zu kurieren, muss die richtige Diagnose gestellt, also die wahren Ursachen gefunden und ausgeräumt werden. Diese nivellierende →Gesundkrankfigur, die Darstellung von gesellschaftlichen Prozessen in organisch-medizinischen Begriffen ist typisch für rechtsextreme, antisemitische Argumentationen²¹, auch im Nationalsozialismus war sie gängige Sprache. Dabei handelt es sich nicht um bloße Metaphern, sondern die Wortwahl ist ernst gemeint.

Eine weitere typische rechtsextreme Argumentationsweise ist die Zurückführung komplexer Probleme auf einfache Ursachen und Schuldige, die hinter einem undurchschaubaren Zusammenhang stünden. Bei Wendisch sind es „das Geld“ (→Geldsystemfigur) und „die Politik“ (→Machtpolitikfigur), die eine „doppelte Pathologie“ repräsentierten, also beide „krank“ seien. Das ursprüngliche „natürliche“ Geld (→Natürlichkeitsfigur) sei von einem autoritären Staat durch ein künstliches und damit „unnatürliches“ Zentralbankgeld ersetzt worden, wodurch die „gesunde Marktwirtschaft“ in einen „kranken Finanzkapitalismus“ umgewandelt worden sei. Das „Zwangsgeldsystem“ führe in einen „deep state“ und sei Teil einer Strategie zur Durchsetzung einer Neuen Weltordnung (NWO: →Globalismusfigur) – beides klassische rechtsextreme Motive.²² Der Neoliberalismus (→Neoliberalismusfigur) sei die dazu gehörige Ideologie und Praxis, die von den „Staatsmedien“ als „NWO-Einheitsmeinung“ verbreitet werde. Auch die Ökonomisierung und Verflachung der Bildung durch Digitalisierung (→Digitalismusfigur) diene diesem Zweck. Nur einige Aufrechte würden diese Propaganda und Strategien noch durchschauen und ihr widersprechen, daraufhin jedoch mit hate speech und Vorwürfen des Antisemitismus verfolgt. Wendisch Mission sei, der Täuschung (→Täuschungsfigur) eine neue „Aufklärung“ entgegenzusetzen. Dieses Schema ist Bestandteil von Verschwörungsideologien. Nach Wikipedia ist eine Verschwörung das „zielgerichtete, konspirative Wirken einer meist kleinen Gruppe von Akteuren zu einem oftmals illegalen oder illegitimen Zweck“. Wendisch benennt personalisierte Akteure eher selten (Wolfgang Schäuble, Bill Gates) und verweist stattdessen bevorzugt auf institutionelle Akteure (EU, UN, WHO, deep state, die Globalis-

21 Vgl. Klaus Holz (2005). Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft. Hamburger Edition, Hamburg.

22 Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/QAnon>

ten) oder transformiert Prozesse in handelnde Akteure (*die* Globalisierung, *das* Geldsystem, *der* Neoliberalismus). Obwohl die Gegenüberstellung von „krankem Finanzkapitalismus“ mit bloßer Finanzspekulation und „gesundem Kapitalismus“ mit realer Produktion das von der NSDAP verwendete Bild vom „raffendem und schaffendem Kapital“ (raffend=jüdisch) evoziert, gibt es keine offenen antisemitischen Muster, doch ein struktureller Antisemitismus ist nicht zu übersehen.²³ Tatsächlich werde dieser Vorwurf, so Wendisch präventiv, als „Waffe gegen Aufklärung“ eingesetzt. Als Ausweis seiner eigenen Unbelastetheit verweist Wendisch darauf, dass der von ihm goutierte Ökonom Ludwig von Mises Jude gewesen sei. Wendisch schreibt auch selten offen von Verschwörungen, bei drei offenkundigen Verschwörungstheorien konnte sich Wendisch allerdings nicht zurückhalten: Die schon in den 1920ern geplante Verschmelzung aller Völker Europas (Kalergi-Plan), die angebliche gewollte Sterilisierung von Teilen der Bevölkerung mittels Polioimpfstoffen und die angebliche Corona-Verschwörung von WHO und Bill Gates.

Die Assoziation von krank = unnatürlich und gesund = natürlich setzt sich auch im Bereich interpersonaler Beziehungen fort. Der Neoliberalismus mit dem kranken Geldsystem führe zur Zerstörung der kulturellen Identität und der Familie, zu „Entwurzelung“ und „deregulierter Sexualität“. Die →Genderismusfigur spielt in Wendischs Polemik eine zentrale Rolle, die zum Teil hasserfüllten Beschreibungen haben wir länglich zitiert. Der Genderismus steht für das „Unnatürliche“ und „Entwurzelte“, für „das Bild des dekadenten Westens“ (→Dekadenzfigur). Demgegenüber seien die traditionelle Ehe und die Familie Kern einer gesunden Weltbeziehung. Auch dies gehört zu den Klassikern rechtsextremer Positionen.

Im Bereich von Gesundheit, Psychologie und Psychotherapie finden sich die interessantesten Beiträge des Buches – geschrieben von eingeladenen Autor:innen. Hier können die Beiträge von Burkhard Bierhoff (Neoliberalisierung der Hochschulen), Ralf Lankau (Digitalisierungspolitik), Jürgen Kriz (Evidenzbasierte Medikalisierung), Christoph Butterwegge (Armut und Prekarität), Joachim Klosterkötter (Prävention) und Günter Zurhorst (Soziale Ungleichheit) genannt werden. Auch die Perspektive einer „Integrierten Medizin“ von Werner Geigges und Ottmar Leiß ist sehr interessant, wird jedoch von Wendisch völlig vereinnahmt. Seine darauf aufsetzende „Integrierte Psychotherapie“ hat jedoch kaum mehr als den Namen mit dem medizinischen Konzept gemein. Im Kern geht für Wendisch darum, die aus seiner Sicht „natürlichen“ Verhältnisse wiederherzustellen und dabei an der eigentlich „gesunden Basis“ der Menschen anzusetzen. Als →Gesundkrankfigur zeigt sich hier die Gegenüberstellung einer kranken bloß am Symptom orientierten neoliberalen Psychotherapie und eines gesunden psychotherapeutischen Kernwissens auf psychodynamischer und humanistischer Grundlage, das in die Tiefe der Menschen gehe. Völlig eklektisch werden theoretisch divergierende oder gar sich widersprechende Ansätze zusammengesetzt. Den Psychotherapeut:innen wird die Rolle der Heiler:innen zugewiesen, die auf die krankmachende Gesellschaft Antworten geben sollen. Hätten sie die richtige „Gesellschaftsdiagnose“, käme den Psychotherapeut:innen eine wichtige Aufgabe bei der Heilung der Gesellschaft zu. Auch generell sei psychotherapeutisches Denken für die ganze Gesellschaft hilfreich, um Verbundenheit (→Verbundenheitsfigur) und – unter Rückgriff auf die Vormoderne (→Vormodernefigur) – ein gesundes Maß an Spiritualität (→Spiritualitätsfigur) wiederherzustellen.

23 Struktureller Antisemitismus kommt ohne antisemitische Begriffe aus:
https://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismusforschung#Struktureller_Antisemitismus

Die Deutung gesellschaftlicher Probleme in medizinisch-psychologischen Begriffen durchzieht alle Wendisch-Beiträge. Es handelt sich um Psychologisierung, Medizinalisierung und Therapeutisierung im Lichte rechtsextremer Ideologie. Wir halten es für wichtig, die versuchte Okkupation von *Kritik* durch rechtsextreme Ansätze deutlich zurückzuweisen, gerade auch dort, wo sie nicht so einfach zu erkennen sind und im humanen Gewand daherkommen. Eine Kritische Psychotherapie sieht anders aus!

Die Gruppe „Kritische Psychotherapie Köln/Bonn“ besteht aus Psychologiestudierenden, Psychotherapeut*innen in Ausbildung und ausgebildeten Psychotherapeut*innen verschiedener Schulen sowie Personen aus psychologienahen Tätigkeitsfeldern. Sie wurde im Oktober 2020 gegründet.

Wir vernetzen uns, weil wir ein Unbehagen dabei verspüren, wie wenig gesellschaftliche Verhältnisse in aktuellen Therapie- und Beratungssettings berücksichtigt werden. Ökonomische, politische, rechtliche, kulturelle und herrschaftsstrukturelle Bedingungen haben einen erheblichen Einfluss auf die Lebensumstände, werden jedoch gar nicht oder wenn, dann selten umfassend thematisiert. Probleme scheinen in diesem Fall häufig ausschließlich individuelle Angelegenheiten der Betroffenen zu sein. Wir haben uns zusammengeschlossen, um diese Situation kritisch zu hinterfragen und uns neue Handlungsmöglichkeiten zu erschließen.

Facebook: <https://www.facebook.com/KritischePsychotherapie/>

Instagram: <https://www.instagram.com/kritische.psychotherapie/>

Website: <https://kritische-psychotherapie.de/>

Kontakt: <https://kritische-psychotherapie.de/#contact>